

MEIN URTEIL



Sind Arbeitsverträge in Englisch auch hierzulande gültig?

Unternehmen mit amerikanischem oder britischem Hintergrund verzichten häufig auf landesspezifische Übersetzungen ihrer Arbeitsverträge. Wer in einem internationalen Umfeld beschäftigt ist, muss daher damit rechnen, schon bei der Bewerbung oder im Laufe seiner Karriere Vertragsdokumente nur in englischer Sprache zu erhalten. Oft gibt es zu der Unterzeichnung solcher fremdsprachigen Texte für die Betroffenen auch keine Alternative.

Allerdings ist Vorsicht geboten. Denn grundsätzlich gilt, dass der Arbeitnehmer bei dem Abschluss oder der späteren Änderung des Arbeitsvertrags das Sprachrisiko trägt. Im Klartext: Wer einen Vertrag in fremder Sprache unterschreibt, kann sich im Einzelfall nicht auf Unverständnis beklagen. Dies hat das Bundesarbeitsgericht (BAG) in einem Urteil bestätigt (5 AZR 252/12).

In diesem Fall hatte ein portugiesischer Kraftfahrer einen Arbeitsvertrag mit einer deutschen Spedition geschlossen. Nachdem die Vertragsverhandlungen zunächst in portugiesischer Sprache geführt worden waren, schickte das Unternehmen dem Arbeitnehmer später einen Arbeitsvertrag in deutscher Sprache zu. Der Fahrer unterschrieb diesen, obwohl er der deutschen Sprache nicht hinreichend mächtig war. Anlässlich eines späteren Streits um Gehaltszahlungen berief sich die Firma auf eine im Vertrag vereinbarte Ausschlussklausel. Nach Auffassung des BAG war dies ungültig, obwohl der Arbeitnehmer seinen Inhalt nicht verstanden habe. Die fehlenden Sprachkenntnisse seien ein Umstand, der allein in der Person des Arbeitnehmers liege. Niemand sei verpflichtet, einen Vertrag zu unterschreiben, den er nicht versteht. Insbesondere könnte sich jedermann vor Vertragschluss selbst informieren und um Bedenken bitten. Unterschriffe der Betroffenen ohne derartige Vorsichtmaßnahmen, dürfe der Arbeitgeber davon ausgehen, dass mit der Unterschrift unter den Vertrag eine rechtsbindliche Erklärung abgeworben werde.

Insoweit sei der Fall nicht anders zu beurteilen, als wenn jemand ungelesen eine Urkunde unterschreibe. Auch der Umstand, dass zuvor Vertragsverhandlungen in der HeimatSprache des Arbeitnehmers geführt wurden seien, stelle der Wissensmangel des Vertrags nicht entgegen. Es ist jedoch wichtig, dass der Arbeitnehmer wisse, dass mit dem Vertrag ein Arbeitsverhältnis begründet werden solle. Eine Pflicht zur Unterzeichnung fremdsprachiger Dokumente folgt aus diesem Urteil freilich nicht. Wer sich nicht sicher ist, kann daher Vertragsänderungen in einer ihm fremden Sprache grundsätzlich ablehnen. Eine Sonderregel ist bei Zeitarbeitsverträgen zu beachten. Hier muss ausländischen Leiharbeitnehmern aufgrund einer gesetzlichen Anordnung und auf ihren Wunsch hin eine Übersetzung des Arbeitsvertrags in ihrer Muttersprache ausgehändigt werden.

Im Alltag geht es Schlag auf Schlag, das Metallbauhandwerk erfordert Kraft und Geschick. Manchmal entsteht dabei Kunst. Teil 1 der Serie über Goldenes Handwerk führt in eine Schlosserei und Schmiede.

Von Ursula Kals

Nichts für schwache Nerven und Muskeln: Stefan Schuster (links) und Meister Toni Donhauser beim traditionsreichen Handwerk

Fotos Jan Roeder

Männer mit dem gewissen Schlag

Vor 160 Jahren klappten wohl Pferdehufe auf den derben Boden, die den Boden zur Kraterlandschaft machen? „Hier wurden eher Ochsen beschlagen. Ein Pferd, das war damals der Mercedes!“ Anton Donhauser lacht, gutmütig, aber auch leicht ge nervt, denn an folkloristische Gesichtsklitterung ist der Schlosser und Schmied gewöhnt. Der 45-Jährige betritt mittlen im alten Ortskern von Uerbaching, einer Gemeinde südlich von München, einen modernen Metallberuf. Er repräsentiert die fünfte Generation. Die Dorfschmiede wurde 1847 gegründet. Damals wurden hier tatsächlich Ochsen beschlagen.

Auf den ersten Blick wirken weitgeflecktes Haus und Hof mit Werkstatt und Scheune wie die Kulisse zu einem Heimatfilm aus den früheren Jahren. Dass gleich gegenüber den Dorfknechten und hinter dem Anwesen der Uerbinger Bach fließt, ist man von einer Plätzchen auf dem Landweg nicht aufmerksam. Einige verwirrte Holzstühle führen direkt von der Kirchenstange in die alte Schmiede. Es riecht nach altem Rauch, noch älterem Holz, erhitzen Metall und einen Hauch von Schwarzwälder Räucherkeramik. Die Steine am Boden sind von Huf- und Mensch ausgetreten, in der Mitte stehen ein mächtiger, abgeschaber Holztisch mit verschiedenen Hämmern und Zangen, daneben eine Säulenbohrmaschine und hinten das Herzstück, die schwarz verrostete Schmiede und der Amboss auf einem mächtigen Eichenholzblock. Der dient nicht als nostalgische Erinnerung an vergangene Handwerkszeiten, dort wird nach wie vor immer wieder gearbeitet. Im Gleichtakt schwingen Meister und Junggeselle Stefan Schuster den Hammer. Außerdem gibt es noch eine moderne, große Werkstatt im Schenkuert.

Gelernt hat Anton Donhauser, der die meisten hier Toni nennen, das Handwerk des Schlossers beim Unternehmen Schlossnikel im nahen Daisenhausen. Im

Münchener Rathaus hat er geholfen, die im Krieg zerstörten Lüster der Bibliothek nachzubauen. Schon das zeigt, dass Kunst und Handwerk gerade im Metallgewerbe oft eng verzahnt sind.

Für schwache Nerven ist die hammerharte Arbeit nichts. Das sinnende Geräusch, das manchmal vom Hof hält, ist manchem Musik in den Ohren, andere schließen traumatisiert in Zahnräthobrien. Wenn Eisen und Stahl zugeschnitten werden, dann kreischt die Säge. Auch Hämmern, Pressen, Verdrehen und Flechten sind keine leises Werk. Lärmpempfindlich sollte ein Schmied, der sich heute Metallbauer nennt, nicht sein. Ohnehin erfordert das traditionelle Handwerk Muskelkraft. Ständig wird schweres Material transportiert, auf Böcke geschleppt, justiert und dann mit Maschinen bearbeitet. Moderne Schlosser und Schmiede arbeiten Metall - stellen Trennschläge, die Gelenke, verschrauben Balken, Blumkronenhalter oder allerlei Sonderanfertigungen bis hin zum Wirtshausschiff und Kerzenleuchter her. Die Berufe Schmied und Schlosser sind 1898 im Bereich Metallbauer aufgegangen – heute ist der Beruf dreizehn Jahre gelernt, ist also inhaltlich anspruchsvoll, und mit rund 20.000 Azubis recht groß.

Zur Donhauser-Kundschaft gehören Baufirmen, Architekten, aber auch Privatleute. Um Aufträge bewirbt sich der gut vernetzte Meister eher selten. „Ich schick schon mal was raus, wenn ich eine Baustelle sehe.“ Er beschäftigt fünf Leute, von denen keiner ein Hänfling ist. Die Mitarbeiter regelmäßig einzusezzen, das schon nicht ohne. Lieber als im Büro arbeitet er auf Baustellen. „Aber Planung ist heutzutage ganz wichtig.“ Die erleidet er mehrere Tage. Gestern fälig in seinem kleinen Büro gleich hinter der alten Schmiede. Dort entwirft er am Computer Zeichnungen gewünschter Objekte. Begehrte hat er sich das selbst. Habt es früher gereicht,

„dass man drüber red“, hape es heute an der Vorstellungskraft mancher Auftraggeber. Die Kunden verlangen Computerzeichnungen. Meist laufe die Sache dann rund. Natürlich gebe es gerade unter den Architekten einige, die sich mehr als Künstler denn als Baumeister verstehen. Wer mit einem Besserwissen-Gen ausgestattet ist, hat erhöhte Erklärungsbedarf. Das schmerzt den praxiserprobten Handwerksmeister, aber dann ist er ganz Dienstleister. Das sei aber die Ausnahme, beeilt er sich zu betonen. Nerviger seien zum Teil die millimetergenauen Bauzeichnungen, die etwa für Innentreppen oder Geländer eingesetzt werden. Manchmal schüttelt er den Kopf und wundert sich, „was für ein Fußläbelsmannsches das wohl erfunden hat“. Grantig wird er, wenn die Sprache auf „den aktuellen Zertifizierungswahn aus Brüssel kommt“.

Leider spricht er über die kleinen Unterschiede zwischen den Berufen aus. Da kommt die Nachbarin, ausgestattet mit wenig Muskelkraft, aber mit zwei linken Händen und dem verlogenen Mountainbike des Sohnes. Nicht nur das verbogene Schutzblech wird geraderückt. Später wird noch ein alter Mann mit einem halb verrosteten Fenstergitter vorbeikommen, ob man das hier schweißen könne? Man kann.

Es ist die Abwechslung in der Arbeit, welche die rustikalen Männer hier schätzen. Mal ein selbstgeschniedetes Tor einzubetonieren oder einen selbstgefertigten Balkon zu verglasen, das wird erledigt. „Diese Abwechslung finde ich gut“, sagt Andrijus Kodzoman. Der 19 Jahre alte Kroate ist durch ein Praktikum als Gas- und Wasserinstallateur bei den Stadtwerken auf seinen Wunschberuf Metallfachwerker gestoßen. Jetzt ist er im dritten Lehrjahr und erfreut sich an dem Leitsatz: „Ein guter Schlosser kann alles.“

„Und der Toni sagt, wir machen alles“, zitiert David Cafaro seinen Lehrherrn.

Dem 21-Jährigen in grauem Kapuzenpulli, Arbeitshosen und Stahlkappenshorts sieht man an, dass er seine Freizeit auf dem Fußballplatz oder im Fitnessstudio verbringt. Der Italiener, der sich später Metallfachwerker nennen darf, hat trainierte Muskeln, die er auch braucht beim Sägen, Bohren, Feilen und gelegentlichen Schweißen.

Und jetzt, wenn er den Eisenträger eines Balkonbalkens auf den Bock wuchtet und die Magnetholzmaschine ausrichtet, die mit grausigem Zahnräthobergkreische Löcher fräst. Später werden die fertigen Teile zum Verzinken gegeben, damit sie nicht rosten. Mit Rückenschmerzen habe er jedenfalls nichts zu tun, sagt der



Toni Donhauser
ist gerne Schlosser und Schmied. Er ärgert sich ab und zu über Luftblasmenschen, die in der Theorie zu Hause sind.

Lehrling im dritten Jahr, der sich im Beifahrabend selbst. Der übrigens als Oldtim-Liebhaber schon mal seinen Traktor, Baujahr 1985, beim Geschicklichkeitssport über einen Acker steuert. Und ein bisschen lebt er auch das Klimsche von urigen Bayern, der in der Freizeit Blasmusik macht und sich darüber aufregen kann, dass sich immer weniger junge Leute für diese „schöne Musi“ erwärmen.

Dass er Tenorhorn spielt und gerne Hardrock hört, ist für den mit einer Österreicherin verheirateten Toni kein Widerspruch. Leider spricht er über die kleinen Unterschiede zwischen den Berufen aus. Da kommt die Nachbarin, ausgestattet mit wenig Muskelkraft, aber mit zwei linken Händen und dem verlogenen Mountainbike des Sohnes. Nicht nur das verbogene Schutzblech wird geraderückt. Später wird noch ein alter Mann mit einem halb verrosteten Fenstergitter vorbeikommen, ob man das hier schweißen könne? Man kann.

Es ist die Abwechslung in der Arbeit, welche die rustikalen Männer hier schätzen. Mal ein selbstgeschniedetes Tor einzubetonieren oder einen selbstgefertigten Balkon zu verglasen, das wird erledigt.

„Diese Abwechslung finde ich gut“, sagt Andrijus Kodzoman. Der 19 Jahre alte Kroate ist durch ein Praktikum als Gas- und Wasserinstallateur bei den Stadtwerken auf seinen Wunschberuf Metallfachwerker gestoßen. Jetzt ist er im dritten Lehrjahr und erfreut sich an dem Leitsatz: „Ein guter Schlosser kann alles.“

„Und der Toni sagt, wir machen alles“, zitiert David Cafaro seinen Lehrherrn.

Nächste Woche: HighTech und Kundenorientierung – Besuch bei Hörgeräteklinik

Landeshauptstadt Dresden

Die Landeshauptstadt Dresden ist ein wachsender Lebens- und Wirtschaftsstandort. Damit verbunden sind die Bestands- pflege und Entwicklung des Immobilienmarktes sowie insbesondere attraktive Investitionsgesamt zum Ausbau von Kindertageseinrichtungen und des Schulnetzes, für das Hochbaumamt eine Gesamtverantwortung bei der Planung, Durchführung, Kontrolle und Abrechnung trägt.

Der Geschäftsbereich Finanzen und Liegenschaften schreibt zum 1. Januar 2015 hierfür folgende Stelle aus:

Amtsleiter/-in Hochbauamt

Chiffre: 65140602

Das Aufgabengebiet umfasst:

- Leitung und Führung des Hochbauamtes mit circa 110 Beschäftigten
- Leitung und Betreuung der Ausbildung des Immobilienmanagements mit den Bereichen Projektleitung und -steuerung von Neu- und Erweiterbauten, Umbauten, Modernisierung und Instandsetzung einschließlich Gebäudetechnik und Energienmanagement
- Fachverantwortung für die Durchführung von Maßnahmen auf Grundlage von Vergabe-, Führungs- und Planungsaufgaben, des Bauinvestorcontrollings und einer gesicherten Finanzplanung
- Mitwirkung bei der strategischen Ausrichtung und Weiterentwicklung der kommunalen Hochbaupolitik
- Vertretung des Amtes nach innen und außen, Öffentlichkeitsarbeit, Gremien- arbeit

Voraussetzungen sind ein wissenschaftlicher Hochschulabschluss bzw. zur Erteilung der Baulehre oder Baumeisterprüfung sowie die Kenntnis im Ver- und Bauwesen. Erfahrung im Projektsteuerung komplexer Bauvorhaben sowie eine mindestens dreijährige Führungserfahrung in ähnlicher Position und der Führerschein Klasse B. Erwartet wird eine strategisch denkende und handelnde Führungspersönlichkeit mit Verhandlungs- und Durchsetzungsfähigkeit sowie hoher sozialer Kompetenz und der Bereitschaft zur Teilnahme an Veranstaltungen außerhalb der regelmäßigen Arbeitszeit.

Die Vergütung richtet sich nach der fachlichen Verantwortung.

Bewerbungsfrist: 3. September 2014

Bewerbungen sind schriftlich (keine E-Mail) mit Angabe der Chiffre-Nr. und den vollständigen Bewerbungsunterlagen zu richten an: Landeshauptstadt Dresden, Haupt- und Personalamt, Postfach 12 00 20, 01001 Dresden. Die Landeshauptstadt Dresden ist ein Gleichstellungsgeber. Frauen und Männer. Als diesen Grund sind wir an Bewerbungen von qualifizierten Frauen interessiert. Bewerbungen von Schwerbehinderten werden bei gleicher Eignung besonders berücksichtigt. Wir freuen uns über Bewerbungen von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund.



Die Stadt Bielefeld – Universitätsstadt mit rund 330.000 Einwohnern und Zentrum der Region Ostwestfalen-Lippe – versteht sich als moderner Dienstleistungsbereich. Zu den Stärken der Stadt gehört die hohe Akzeptanz der Bevölkerung für die Einwanderung. Dies ist auch der Grund, warum Bielefeld sich um die berufliche Förderung von Frauen und möchte deshalb ausdrücklich Frauen ermutigen, sich zu bewerben. Bewerbungen von Schwerbehinderten sind erwünscht.

Die Stadt Bielefeld setzt zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle einer/eines

Beigeordneten

(Besoldungsgruppe B 5 BBesG)

Den Deutschen sind folgende Organisationseinheiten zugeordnet:

- Staat des Nordrhein-Westfalen
- Amt für Soziale Leistungen – Sozialamt
- Amt für Jugend und Familie – Jugendamt
- Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention

Gesucht wird eine zielstreitige, einsatzfreudige und verantwortungsbewusste Persönlichkeit, vorwiegendweise mit umfangreichen Kenntnissen und Erfahrungen in der öffentlichen Verwaltung, insbesondere im kommunalen Bereich, die das Dezernat entschussfreudig mit Einfühlungs- und Durchsetzungsfähigkeit leiten kann.

Die Wahlzeit beträgt 8 Jahre. Änderungen des Geschäftsbereichs bleiben vorbehalten.

Ihre aussagefähige Bewerbung richten Sie bitte bis zum **15.08.2014** unter Angabe der Kennziffer **110.212/1047** an den

Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld
– persönlich – 33597 Bielefeld

Wachstumsregion Südostasien

Area Sales Manager (m/w)

international agierender Mittelstand
Komponenten der Förder- und Antriebstechnik

Ihr Profil

Sie verfügen über ein abgeschlossenes Studium des Maschinenbaus oder des Wirtschaftsinformatikseins oder haben vergleichbare fundierte technische Kenntnisse erworben. Darüber hinaus konnte Sie bereits Vertriebsfahrung in der Region Südostasien sammeln, idealerweise im lösungsorientierten Projektvertrieb. Die englische Sprache beherrschen Sie verhandlungssicher.

Unser Klient

Mit über 1200 Mitarbeitern und Vertriebs- und Produktionsstandorten in Europa, Asien und den USA entwickelt, produziert und vertreibt unser Klient Komponenten für den Maschinen- und Anlagenbau. Die Produkte und Anwendungen kommen in der Flugzeug-, der Automobil- und Schaltungsindustrie

Förder- und Lagertechnik zum Einsatz.

Ihre Aufgaben

- > Vom Stammstis in Nordrhein-Westfalen oder unserer
- Gesellschaft in Hangzhou (China) betreuen und entwickeln

Sie den Markt in Südostasien

- > Gemeinsam mit den lokalen Agenten bauen Sie vor Ort bestehende Kundenbeziehungen weiter aus und akquirieren Neukunden

> Sie steuern Projekte von der Angebotserstellung bis zur Abnahme durch den Kunden und gewährleisten eine kontinuierliche Markt- und Wettbewerbsorientierung

Der F.A.Z.-Stellenmarkt

Für eine erste telefonische Kontaktaufnahme steht Ihnen unser Berater Burkhard Beppeler unter der Referenz **F140175** zur Verfügung.
Gerne können Sie uns auch einen Rückruhwnsch hinterlassen.

Warum Jesús im Tal der Müglitz arbeitet

Um das Jahr 1400 durchzog eine Blutspur das Tal der Müglitz. Es war die Zeit der Dohnaischen Fehde, an deren Schlusspunkt sich die Meißner Markgrafen den Landstrich von den örtlichen Burgherren einverlebten. Längst ist Ruhe eingekehrt in das 6000-Einwohner-Städtchen, südlich von Dresden. Und allein mit idyllischer Landschaft und historischen Episoden lassen sich vor allem junge Leute nur noch selten in die Region locken. Nach ihnen aber suchen mittelständische Firmen längst händendergnd.

Eine davon ist die von Peter Schiekel. Als der 60 Jahre alte Unternehmer 1992 mit seinem Bruder Gert die SPS Schiekel Präzisionssysteme GmbH gründete, „war Fachkräftemangel kein Thema“, erinnert er sich. „Im Gegenteil. Wir bekamen damals auf jede ausgeschriebene Stelle 20 bis 30 Bewerberungen.“ Heute ist es mitunter nur eins.

Das brachte den Wachstumskurs des Unternehmens, das auf die mechanische Bearbeitung von Edelstahl in Klein- und Mittelserien spezialisiert ist, ernsthaft in Gefahr. Immer schwieriger wurde es für die Dohnaer, geeignete Bewerber zu finden. Dabei sind ausfangs zwölf inzwischen über 100 Mitarbeiter geworden. Wenn es bei der Erfolgsgeschichte bleiben sollte, mussten neue Wege in der Rekrutierung von neuen Mitarbeitern beschritten werden. Standortnachteile quälen dabei den Mittelstand in der ganzen Region: die niedrigen Geburtenraten der neunziger Jahre, eine trotz der Nähe zu Dresden sehr ländliche Struktur, die manche Jugendliche abschreckt, das für Schiekel zu Unrecht „schlechte“ Image der Blaumann-Berufe“ und eine gegenüber der Industrie geringere Bezahlung. „Dabei haben gute Facharbeiter, Meister und Ingenieure in kleineren Firmen große Entwicklungsmöglichkeiten und können viel selbstbestimmter arbeiten“, sagt er.

Auf die Idee, es im wirtschaftlich gebürteten Spanien zu versuchen, brachte der Mittelstand des Diakonischen Werks. Der evangelische Wohlfahrtsverband in der nahen Oberlausitz beschäftigt längst Dutzende der aldi-ähnlichen Arbeitskräfte. „Wir haben viele Spanier“, Schiekel, sucht die Erfahrungsaustausch. Dennoch Kirschke des Südeuropäers“ raunt er kleinlaut ein, „der sich mittags zur Siesta zurücklehnt, was auch ich vorher nicht ganz fand.“

Nun aber verstirken sieben Spanier seine Mannschaft. Inscrete im Internet, Reisen nach Spanien und Bewerbungspräparate, Hilfe zur Wohnungssuche, Dolmetscherin und Sprachkurse – seine Kosten dafür veranschlagt Schiekel auf 30 000 bis 40 000 Euro. Gut angelegtes Geld sei das, ist er überzeugt. Nach sechs Monaten Probezeit hat er alle Neunkömmlinge im April unbefristet übernommen. „Zu den gleichen Bedingungen wie ihre deutschen Kollegen und ohne Hilfe von außen“, sagt der Unternehmer.

Schiekel ist von Politikern und Behörden enttäuscht: „Die reden nur.“ So scheiterten Zuschüsse für Sprachkurse an den bürokratischen Vorgaben. Jene Berufsbildner, nach denen er explizit fragt, stünden zudem nicht auf der sogenannten Mangelberufsliste der Bundesagentur für Arbeit. Diese wird laut Beate Raabe von deren Zentraler Auslands- und Fachvermittlung in Bonn zweimal jährlich aktualisiert, um Veränderungen im Bedarf der Firmen zu berücksichtigen.

Schiekel braucht Dreher und Fräser, für die es keine Zuschüsse gibt; sie stehen nicht auf der Liste. Sticht er Mechatroni-

Was macht ein sächsischer Unternehmer, der keine Mitarbeiter mehr findet? Er stellt viele junge Spanier ein und kümmert sich um deren Integration. Dabei spielen Umarmungen und Fahrräder eine große Rolle.

Von Michael Kunze



On Andalusian after Sachsen: Peter Schiekel (l.) ging auf Talentsuche nach Spanien. Heute bedient Jesús Zapata die Maschinen in Dohna.



Fotos Michael Kunze

ker, sahe es anders aus. Dann könnte Geld fließen für Kurse aus dem Programm für EU-Bürger. „Allerdings nur, wenn bis zu 80 Prozent der Pflichtstunden in den angebotenen Sprachkursen geleistet wurden, zu utopischen Unterrichtszeiten“, ärgert er sich. „Die Zeiten“, stellt Vermittlerin Raabe klar, „hängen vom Angebot der Sprachdienstleister ab.“

Jesús Zapata lernt Deutsch, wenn auch ohne Förderung aus dem Programm. Er kommt aus Tarragona in Katalonien. Der 29 Jahre alte Mann ist einer der Neuen in Schiekels Team und wie seine sechs Kolle-

gen im Alter zwischen 25 und 36 Jahren schon in Dreis-Schichten-System integriert. Routiniert bedient Zapata, der als Einziger seiner Landsleute Maschinenbau studiert hat, die CNC-Werkzeugmaschinen. „Die Einarbeitung ging recht schnell“, freut sich der junge Mann. „In Spanien hatten wir die gleichen Maschinen. Hier wie dort arbeitet er acht Stunden am Tag.“ Die Philosophie der Deutschen“ sei indes eine andere, meint er lächelnd. Und ergänzt: „Hier ist mehr Ordnung, es gibt mehr Regeln. Und das Wetter, na ja.“ Dann ringt er nach Worten. Eine Sprache von Grund auf neu zu lernen braucht Zeit.

Achtzugeben auf Mentalitätsunterschiede, das hat Schiekel auch die Mitarbeiter einer Dresdner Personalagentur geraten. Während er mit ihr im Sommer vergangenen Jahres besprach, welche Leute mit welchen Qualifikationen er sucht, nahm sie dem Sachsen einige Illusionen. „Ich war anfangs eingerufen“ naiv“, räumt er ein. Doch wie sollte er an die Kandidaten kommen? Wie Qualifikationen vergleichen, wenn es in Spanien noch kein dem dualen Modell in Deutschland vergleichbares Ausbildungssystem gibt?

Schiekel heuerte eine Studentin an, die das Internet nach spanischen Jobportalen durchforstete, in denen inseriert werden sollte. Gleich der erste Versuch war ein Fehlschlag. Auf seine Ausschreibung kam keine einzige Reaktion. Besser lief es über die zweite Stellenbörse: „Auf einmal hatten wir 40 Bewerberungen“, freut sich der Ingenieur noch Monate später.

Ein Dutzend Bewerber wählte er mit der Dolmetscherin auf, und die Kandidaten in ein Madrider Hotel zum Vorstellungsges-

sprech ein. Zwölf erschienen, von denen sieben einen Arbeitsvertrag bekamen.

Für sie folgten über mehrere Wochen tägliche Deutsch-Intensivkurse. Und noch immer paukten sechs der Neu-Sachsen samstags die für alle ganz und gar neue Sprache. Auch Wohngemeinschaften als erste Bleibe organisierte das Familienunternehmen in den umliegenden Gemeinden. Deutsche Kollegen stellten Fahräder bereit, Behördengänge wurden gemeinsam gemeistert. Sie durften die Leute nicht alleinlassen, vor allem in den ersten Wochen. Sonst sind sie schnell wieder weg, weil vieles neu und ungewohnt ist. GEZ-Krankenkasse, Meldegesetze, Telefon, Rentenversicherung, Mietrennung – ein weiteres Feld, dazu kulturelle Eigenheiten.“

Schiekel weiß von dem abweichenden

Verhältnis von Nähe und Distanz in den Ländern zu berichten, auch gegenüber Vorgesetzten: „Zum Beispiel bei Grüßen“, sagt er. „In Deutschland umarmen sich Kollegen und Chef nicht morgens bei Arbeitsantritt, sondern halten – auch körperlich – Abstand.“ Umgekehrt in Spanien. Dort würde sich „das Geigen über fragen, ob es ein Problem gibt“, wenn das übliche Begrüßungsritual ausbleibt. Wegen solcher Irritationen klingelt der Anrufer oft das Telefon, erinnert sich der Anrufer schmunzelnd.

Derart viele Ausländer zu integrieren –

MEIN URTEIL



Ist mein Arbeitsplatz in Gefahr, wenn ich Drogen konsumiere?

Wer sich außerhalb der Arbeitszeit in einen Rausch versetzt, muss nicht gleich um sein Arbeitsverhältnis bangen. Denn die Privatsphäre hat Vorrang, zumindest wenn die Nachwirkungen eines ungezügelten Konsums am nächsten Tag verschwunden sind. Erst wenn die Folgen eines Alkohol- oder Drogenkonsums konkret Nachlässigkeit oder schlechte Arbeit im Büro nach sich ziehen, darf der Arbeitgeber zum Mittel der Abmahnung oder Kündigung greifen. Gefährlich wird es insbesondere dann, wenn der regelmäßige Konsum von Genussmitteln in eine Sucht umschlägt.

Das Bundesgerichtshof (BAG) hat jetzt klargestellt, dass in einem solchen Fall bereits die abstrakte Gefährdung von Kollegen oder der eigenen Person ausreichen kann, um eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses zu rechtfertigen. In einem Streitfall war ein Arbeitnehmer auf einem Schrottplatz beschäftigt. Zu seinen Angestellten gehörte die Einheit der Metallarbeiter mit einem Lkw. Bei freiwilligen Alkoholkontrollen im Betrieb wurden innerhalb eines Jahres bereits mehrfach erhöhte Blutwerte bei dem Betroffenen festgestellt. Eine Alkoholtherapie lehnte er jedoch ab, da er das Problem „im Griff“ habe, wie er versicherte. Daraufhin kündigte der Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis aus personenbedingten Gründen. Zu Recht, befand das BAG (2 AZR 565/12).

Zwar kann ein Beschäftigter nicht zur Teilnahme an einem Alkoholtest gezwungen werden; im diskutierten Fall hatte der Mitarbeiter jedoch zugestimmt. Damit konnten die Ergebnisse zur Begründung seiner dauerhaften Alkoholabhängigkeit herangezogen werden.

Steht also diese Abhängigkeit fest, kommt es nicht darauf an, ob dem Arbeitgeber dadurch ein konkreter Schaden entstanden ist oder eher körperliche Krankheiten bedienele Fehlzeiten vorliegen. Es geht vielmehr, wenn der Arbeitgeber infolge einer abhängigen Gefährdung für sich und andere Kollegen im Betrieb darstellt. Bereits in einem solchen Fall kann der Versicherungsschutz in der gesetzlichen Unfallversicherung verforengehen. Davor war im Streitfall auszugehen, denn dem Mitarbeiter war es in seinem Zustand nicht möglich, dauerhaft ohne erhebliche Gefahren für Menschen und Material zu arbeiten.

Der Kläger hätte sich nur dadurch entlasten können, dass er auf Auflösung des Arbeitgebers einer Therapie zustimmt. Diese Therapiebereitschaft muss allerdings vor Ausspruch der Kündigung erklärt werden. Die nachträgliche Reue hilft gegen eine Kündigung nicht. Damit wird es für Betroffene schwieriger, Kündigungen bei einer nachgewiesenen Abhängigkeit von Alkohol oder Drogen vor dem Arbeitsgericht erfolgreich anzugehen.

Marcel Grobys ist Inhaber einer Kanzlei für Arbeitsrecht in München.

Frankfurter Allgemeine Stellenmarkt

Hier finden Sie kluge Köpfe, die zu Ihrem Unternehmen passen.

Wir beraten Sie gerne.

Telefon: (069) 75 91-34 00

+49 69 75 91-34 00 (aus dem Ausland)

E-Mail: stellenmarkt@faz.de



Samstags. Sonntags. Immer.

Crossmediale Kampagnen

FA.Z.-Stellenmarkt, FAZ.NET und FAZ.job.NET

wirkungsvoll verknüpfen.

Sprechen Sie uns an, wir informieren Sie gerne.